



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sir Robert Peel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Sir Robert Peel.

Im Anfange des Jahres 1810 trat im englischen Unterhaus ein junger Redner, von etwa zwei und zwanzig Jahren, zum ersten Male auf und zwar gleich dieses erste Mal nicht ohne Glanz. Die Parlamentssitzung hatte unter Auspicien begonnen, die für England nicht eben heilbedeutend waren; vielmehr hatte es den Anschein, als sei Albion durch seinen riesenhaften Kampf gegen Napoleon endlich erschöpft. Der unselige Ausgang der von Lord Castlereagh geleiteten Schelde-Expedition hatte fast alle Familien Englands in tiefe Trauer gestürzt, und dem Lande waren zu der ohnedies schon so schweren Last seiner Nationalschuld noch neue zwanzig Millionen Pfund Sterling aufgeladen worden. Walcherens Sanddünen hatten die Blüthe von Englands Bevölkerung durch ansteckende Fieber dahinsterven sehen, ein unnützes Schlachtopfer von Lord Chatham's Unerfahrenheit. Irland, in tiefes Elend versunken, regte sich, wie zu einem frischen Aufstande; alle Tage schien der Krieg mit Amerika losbrechen zu wollen; Georg III. ward immer schwachsinziger und regierungsunfähiger; das Papiergeld gerieth von einem Tage zum andern in immer größeren Mißcredit und schon schreckte von fern das scheußliche Gespenst eines Nationalbankerotts die Augen der geängsteten Engländer.

Bei solcher Lage der Dinge verdoppelten die Whigs, welche schon seit langen Jahren vom Staatsruder entfernt gewesen, ihre Bemühungen, um es wieder an sich zu bringen. Die Tories aber mit jener Hartnäckigkeit, die ein unterscheidendes Merkmal dieser Partei zu allen Zeiten war, stemmten sich mächtig gegen die drängenden Widerwärtigkeiten. Als nun im Parlament bei Gelegenheit der Adresse das Ministerium wegen der Walcherener Expedition auf das heftigste angegriffen ward, da erhob sich — und man kann

sich leicht denken, wie sehr dies die Tories freute — von den ministeriellen Bänken die Stimme eines bisher unbekannten jungen Mannes, der, ohne gerade einen Widerspruch gegen die von den Whigs stürmisch geforderte Untersuchung der Walcherener Angelegenheit zu erheben, doch mit Geschick und Glück den ministeriellen Adress-Entwurf vertheidigte und auch nicht wenig zu dessen Annahme durch die Majorität beitrug.

Die englische Aristokratie, obzwar eben so stolz, ja vielleicht im Grunde noch unverschämter als die aller andern europäischen Länder, ist doch in dem Einen Punkte wenigstens klüger, als ihre festländischen Genossen, daß sie sich nicht von jenem kleinlichen, engherzigen Geiste eiferfüchtigen Ausschließlichthums besessen zeigt. Im Gegentheil nimmt sie jeden Verbündeten, der sich ihr darbietet, sei seine Herkunft so niedrig sie auch immer wolle, wohlwollend auf und öffnet ihm ihre Reihen, sobald er nur Kraft und Talent besitzt. So sah sie denn auch gleich beim ersten Blick, wie nützlich ihr dieser aus Bürgerblut erzeugte Kämpfe werden könne, der eben zu ihren Gunsten seine erste Lanze gebrochen. Sie reichte ihm daher die Hand, und zwei Jahre später, in einem Alter von 24 Jahren, ward Robert Peel schon zu dem Posten eines Staatssecretsairs für Irland berufen. Von diesem Augenblick an, ist er in seiner politischen Laufbahn unablässig aufwärts gestiegen, so wie zu gleicher Zeit sein Talent sich in stetem Wachsthum gezeigt hat, so daß heut zu Tage, in dem hartnäckigen Kampfe, den die alten und die neuen Ideen in England einander liefern, die ganze Tory-Partei, in so mancherlei ziemlich scharf geschiedene Nuancen sie auch zerfällt, und so undisciplinirt sie sich auch vor und nach ihren Siegen zeigt, doch, wenn die Stunde der Gefahr schlägt, sich stets dicht um Robert Peel drängt und seiner Stimme Gehorsam leistet.

Dieser berühmte Staatsmann ist der älteste Sohn eines reichen Fabrikanten aus der Grafschaft Lancashire; geboren ist er jedoch 1788 in Tamworth in Staffordshire, wo damals sein Vater seinen Geschäftssitz aufgeschlagen hatte. Dieser letztere, der aus einer armen und unbekannten Familie entsprossen war, verstand es, die Entdeckungen der modernen Industrie in der Kunst, Baumwolle zu spinnen, sich zu Nute zu machen. So erbaute er in Tamworth unermessliche Spinnereien, in denen er bis an die fünfzehn Tausend Ar-

beiter zu gleicher Zeit beschäftigte, und als er im Jahre 1830 starb, hinterließ er ein Vermögen, das man auf beinahe dritthalb Millionen Pfund Sterling anschlug. Sir Robert Peel, weit entfernt, nach Art andrer Emporkömmlinge seinen bürgerlichen Ursprung zu verlängern, rühmt sich dessen vielmehr bei jeder Gelegenheit und zwar mit einer Art prahlenden Zur-Schau-Tragens, die zuweilen einen kleinen Mangel an Zartfinn bezeugt, die aber darauf beruht, daß Sir Robert Peel seine Landsleute kennt und weiß, daß ihnen Nichts eine so hohe Ehrfurcht einflößt, als Reichthum, während sie die Armuth für mehr als ein Unglück, fast für ein Verbrechen ansehen. Um übrigens auf den würdigen Fabrikanten zurückzukommen, müssen wir erwähnen, daß er selbst in der parlamentarischen Laufbahn schon einige Versuche gemacht hatte, die aber minder glänzend ausgefallen waren, als seine industriellen Unternehmungen. Sein kleiner Flecken sandte ihn in's Unterhaus und dort legte er aus Mangel an hervorragenden politischen Talenten nur einen großen patriotischen Feuereifer gegen Frankreich und eine eben so große Anhänglichkeit an das Ministerium an den Tag. Zur Belohnung dafür, verließ ihm Pitt im Jahre 1800 den Barons-Titel. Er war übrigens in jeder andern Beziehung ein durchaus braver, rechtlicher Mann, der, als er starb, von allgemeiner Achtung umgeben war.

Der junge Peel, der von Kindheit an für die politische Laufbahn bestimmt worden, erhielt eine sorgfältige Erziehung. Er machte seine ersten Studien auf dem Harrow-College zugleich mit dem aus-
gelassenen Byron, dessen Freund, Schützling, zuweilen aber auch Märtyrer er war und der in seinen Memoiren von ihm spricht, wie von einem fleißigen, arbeitsamen und sanften Knaben, der zwar in der edlen Vor-Kunst nicht eben Großes geleistet, aber sonst zu den schönsten Hoffnungen berechtigt habe.

Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien ward Robert Peel auf die Universität Oxford geschickt, Oxford, jene heilige Bundeslade, wo der kostbare Schatz der alten Traditionen, der politischen, wie religiösen Unduldsamkeit von Englands Tories unverletzt bewahrt wird; Oxford, wo Alles gleich veraltet ist, die Gebäude, die Professoren und ihre Lehrsätze, und das Niemand zu dem Segen seines weltlichen und geistlichen Unterrichts zuläßt, der nicht vorher ein protestantisches Glaubens-Bekenntniß abgelegt hat, indem er die 39 Artikel unterzeichnet.

Der Unterricht, der in Oxford erteilt wird und mehr theologischer, als weltlicher Natur ist, reicht übrigens bei Weitem nicht aus, um einen Staatsmann zu bilden. Robert Peel sah dies früh ein und verstand es bei Zeiten, den Kreis dieser scholastischen Schulstudien aus eigenem Antriebe zu erweitern, so daß er das werden konnte, was er heute ist, nämlich einer der kenntnißreichsten, zugleich gründlichsten und vielseitigst gebildeten Staatsmänner Europas. Seine ernsthafte Geschmacksrichtung und die angeborene Mäßigung seines Charakters bewahrten ihn vor jenen jugendlichen Verirrungen, zu denen ihm der unermessliche Reichtum seines Vaters nur allzuviel Gelegenheit darbot und durch welche mehrere seiner Zeitgenossen, die gleich ihm später berühmte Männer geworden, die ersten Schritte ihrer Laufbahn in dieser Welt nicht auf die rühmlichste Weise bezeichnen haben. Das Privatleben Robert Peels war stets ernst, rein und vollkommen vorwurfsfrei und hat der *chronique scandaleuse* nie auch nur den mindesten Stoff geliefert. Von seinem Vater früh mit dem Gedanken vertraut gemacht, er habe eine große und bedeutungsvolle Laufbahn vor sich, hatte er, so zu sagen, keine Jugend, oder vielmehr seine Jugend war nur eine lange Vorbereitung zu den Arbeiten und Kämpfen, die sein reiferes Alter berühmt gemacht haben. Mit ein und zwanzig Jahren betrat er den parlamentarischen Kampfplatz, vom Kopf bis zu den Füßen gewappnet, mit einem kalten, nachdenklichen Verstande, mit einem bewunderungswürdigen Gedächtniß, mit einer bedeutenden Summe erworbenen Wissens und ganz fertiger Meinungen, welche letzteren er als Familien-Erbtheil übernommen und welche durch die aristokratischen Bekanntschaften und Verbindungen seines Vaters und den Einfluß der starren tutors von Oxford noch an Festigkeit gewonnen hatten.

Als im Jahre 1812, nach der Auflösung des Ministeriums Perceval und der Bildung des Cabinets von Lord Liverpool, Robert Peel zum ersten Male in das Geschäftsleben eintrat, hatte die irische Frage, trotz der nach einander folgenden Bemühungen von Pitt, Fox und Canning noch keinen Schritt zu ihrer Lösung gemacht. Irland war gleichberechtigt mit England nur auf den Schlachtfeldern, wo es für die Sache der englischen Geburts- und Handels-Aristokratie in vollen Strömen sein Blut vergoß; an allen andern Orten betrachtete die Partei, die in England am Staatsruder war, die Irländer

nur wie einen Stamm von Heloten, die blos zu Diensten und Nutzen der gnädigen Herrn vorhanden seien. Der junge Staatssecretair, der berufen ward, an diese stets blutende Wunde Hand zu legen, beschäftigte sich weit mehr damit, dem Umsichgreifen der Krankheit Einhalt zu thun, als sie zu heilen. Noch mehr Tory in diesem Punkte, als selbst Pitt, sprach er sich von vorn herein gegen jegliche Art von Concession aus und seine Verwaltung, die bis ins Jahr 1818 dauerte, zeichnete sich nur durch Maßregeln der Strenge aus. Mehrere niederdrückende Gesetze, von denen eines stets härter als das andere war, unablässige Sendungen von Soldaten und Geschützen, und die Errichtung eines ganz eigenen Corps von Gensd'armen, welche die irischen Bauern noch heutzutage mit dem Spitznamen Peelers benennen — das waren so ziemlich die einzigen, nicht eben sehr vortheilhaften Erinnerungen, welche Robert Peel während seiner ersten amtlichen Thätigkeit in Irland hinterließ.

Als im Jahre 1818 Sir Robert Peel, mehr aus persönlichen, als aus politischen Beweggründen seinen Posten aufgab, da beschloß die Universität zu Oxford, (die bekanntlich gleich der zu Cambridge das Vorrecht genießt, daß jede von ihnen zwei Deputirte in's Unterhaus schickt) ihrem ehemaligen Zögling ein Zeugniß ihrer Sympathie für seine Bemühungen gegen die irischen Papisten zu geben. Sie bewilligte ihm daher die in sehr hohem Werthe stehende und gewöhnlich viel gesuchte Gunst, sie im Parlament zu vertreten und fesselte ihn dadurch mit einem noch engeren Bande an die Interessen der Aristokratie und der Hochkirche.

Im folgenden Jahre nahm Robert Peel, als Mitglied und Bericht-erstatte eines Comité, das eingesetzt worden war, um dem traurigen Finanz-Zustand des Königreichs abzuhelpen, sehr thätigen Antheil an den gewichtigen, inhaltreichen Discussionen, die dieser Gegenstand veranlaßte, und ein sehr bedeutames Gesetz erhielt seinen Namen. Die Peelsche Bill hatte den Zweck, die Ausgebung des Papiergeldes zu beschränken und die stufenweise Rückkehr gemünzten Metalles nach England herbeizuführen. Es geschah dies, indem durch sie der Parlamentsact widerrufen ward, der seit 1797 der Bank erlaubt hatte, keine Zahlungen in Gold zu machen.

Bei Gelegenheit der inneren Unruhen, welche im Jahre 1819 Großbritannien bewegten, unterstützte Sir Robert Peel sehr eifrig

alle von dem Ministerium eingebrachten niederdrückenden Maßregeln. Ein Jahr später, nach dem Tode Georg's III., als die Gemahlin Georg's IV. plötzlich aus Italien ankam, um ihren Titel als Königin und ihren Platz bei den Krönungs-Ceremonien in Anspruch zu nehmen, und hierdurch jener vielberücktigte Proceß entstand, der in ganz England die Gemüther leidenschaftlich erhitze und selbst in den obersten Gesellschaftsschichten zu schweren Feindschaften Veranlassung gab, — da hielt sich Sir Robert Peel seitwärts und die dringendsten Bitten der Minister konnten ihn nicht bewegen, persönlich an dieser scandalösen Angelegenheit Theil zu nehmen. Als dieser Sturm vorübergegangen, im Jahre 1822, willigte er darein, Lord Sidmouth im Ministerium des Innern zu ersetzen, und ward dadurch der Haupt-Parlaments-Redner des Cabinets. In dieser Stellung hatte er bald einen unmittelbaren und gewaltigen Kampf gegen Canning zu bestehen. Dieser letztere, der stets von Ideen religiöser Duldsamkeit sich leiten ließ, hatte den Vorschlag gemacht, man solle den Römisch-katholischen Pairs das Recht zugestehen, im Parlamente Sitz und Stimme zu haben; Sir Robert Peel bekämpfte diesen Vorschlag, als der herrschenden Kirche zuwiderlaufend. Aber trotz aller seiner Bemühungen, nahm das Unterhaus, wenn auch nur mit einer Majorität von 5 Stimmen, doch die Canning'sche Motion an; das Oberhaus jedoch verwarf sie. Drei Monate hernach trat ein unerwartetes Ereigniß, Lord Castlereagh's warnungsreicher Selbstmord, ein und zersprengte das Ministerium. So sehr auch Canning, als einer der eifrigsten Vertheidiger der Königin, dem Könige persönlich zuwider war, so machten doch die parlamentarischen Verhältnisse seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Castlereagh's Statt, zu einer unerläßlichen Nothwendigkeit. Sir Robert Peel behielt sein Portefeuille, man konnte aber in seinem Benehmen von diesem Momente an, zwei scharf gesonderte Richtungen deutlich wahrnehmen. In Bezug auf Alles, was das allgemeine politische System betraf, sowohl in innern, wie in auswärtigen Angelegenheiten, zeigte sich Sir Robert Peel als unerschütterlich treuen Anhänger der alten Tory-Traditionen, also als entschiedenen Feind jeder Reform. In Bezug auf Alles aber, was die Verwaltung und die criminale Gesetzgebung anging, gab er Proben eines umfassenden, aufgeklärten, oft sogar kühnen und neuernden Geistes. So sah man

ihn einerseits die Alien-Bill (Gesetz wegen Austreibung politisch verdächtiger Fremden) lebhaft unterstützen, die Katholiken-Emancipation eifrig bekämpfen, den heiligen Fürstenbund fleißig loben. Andererseits dagegen, bestrebe er sich, die Strafgesetzgebung milder zu machen, heilsame Reformen in das Geschwornen-Institut einzuführen, die Jurisdiction der Friedensrichter zu beschränken und dergleichen mehr. Durch diesen doppelten Charakter seiner politischen Laufbahn hatte Sir Robert Peel auch den zweifachen Vortheil, sich die Gunst der alten Tories zu bewahren und dennoch bis zu einem gewissen Punkt das Wohlwollen der Reform-Begehrenden zu gewinnen.

Das neue Ministerium, in dem, obzwar es im Grunde der Tory-Partei angehörte, doch auch die allerliberalsten Nuancen dieser Partei vertreten waren, dessen Mitglieder daher, wie es in England so oft der Fall ist, über die allerwichtigsten Fragen durchaus nicht gleicher Meinung waren, lebte, trotz dieser innern Zerfallenheit und Ungleichartigkeit, dennoch, in Folge des persönlichen Uebergewichts seines Präsidenten, des Lord Liverpool, volle fünf Jahre. Unter andern war zwischen den einzelnen Mitgliedern des Cabinets auch das ausgemacht worden, daß die Frage, die an der Tagesordnung war, die irische, eine resurgirte, d. h. eine solche sein solle, in der das Ministerium als Gesamtheit neutral, jedem einzelnen Minister dagegen unbenommen bliebe, seine Meinung frei und offen auszusprechen. So kam es denn, daß die Angriffe der Opposition Canning und Peel mehr als ein Mal zum Sprechen zwangen, wo sie dann jedes Mal, obzwar Collegen, doch einander bekämpften. Als beim Tode des Lord Liverpool der König nun Canning zum Premier-Minister und Conseils-Präsidenten ernannte, da reichten Sir Robert Peel und vier seiner Collegen, die gleich ihm Hoch-Tories waren, ihre Entlassung ein; Canning berief an ihre Stelle gemäßigte Whigs und befand sich so gar bald gegenüber einer Opposition, die fast aus der ganzen Tory-Partei und den radicalen Mitgliedern der Whig-Partei bestand. Sir Robert Peel trug einige Zeit lang Bedenken, sich seinem ehemaligen Collegen offen und unmittelbar als Feind gegenüber zu stellen. Aber seine Opposition, die anfangs durchaus gemäßigt und nur auf einen Punkt, die irische Frage, beschränkt war, dehnte sich allmählig zu einem weitem Kreise aus und ward dann auch schärfer. Als ihn endlich Canning in seinen letzten Verschanzungen an-

griff und ihm einen Mangel an Freimuth vorwarf, da erklärte sich Peel entschieden zum Haupt der Tory-Opposition.

Nach dem Tode Canning's und dem Scheitern des unbedeutenden Cabinets Goderich, im Jahre 1828, trat Sir Robert Peel im Verein mit Lord Wellington von Neuem an das Staatsruder. Aber das neue Ministerium begann seine Laufbahn mit einer schweren Niederlage. Lord John Russell hatte nämlich vorgeschlagen, man solle die test and corporations acts, zwei alte, längst in Mißcredit gerathene Gesetze, welche die Befenner der dissidentirenden Religions-Secten von gewissen Aemtern ausschlossen, völlig abschaffen. Sir Robert Peel bekämpfte diesen Vorschlag des Whig-Redners heftig, aber unnütz; denn das Unterhaus nahm ihn mit einer Majorität von 44 Stimmen an. Die reinen, die Hoch-Tories wunderten sich einigermassen, daß ihre beiden Häupter trotz dieser Niederlage am Staatsruder blieben. Aber ihr Erstaunen wuchs in's Unendliche, als man die beiden unerschrockensten Verfechter der protestantischen Suprematie, diese beiden Männer, welche noch vor einem Jahre jede Concession an Irland als eine Gefahr für das Wohl des Staates erklärt hatten, — als man diese beiden Männer nun plötzlich ganz von selbst dem Parlamente jene vielbekannte Emancipationsbill vorlegen sah, welche die Katholiken zu bürgerlicher und politischer Gleichheit berief. Als Sir Robert Peel, nachdem er vorher der Universität zu Oxford das von ihr erhaltene Mandat als Deputirter aus eigenem Antrieb zurückgeschickt hatte, vor das Unterhaus trat und, wenn auch unter vielerlei rednerischen Beschönigungen, auseinanderzusetzen anfang, wie er der Meinung sei, man müsse gegenüber der immer drohender werdende Stellung Irlands, sich endlich zum Nachgeben verstehen, — da nahmen die Reihen der Aristokratie und des Clerus, ja sogar des Volkes, diese seine Erklärung mit einem wahrhaft vulkanischen Ausbruch von Wuthgeschrei und Beleidigungen auf. Peel und Wellington, die beiden angebeteten Götzen der Tories, wurden nun plötzlich zu „Ungeheuern, Verräthern, falschen Aposteln, Renegaten, ja Papisten“ umgestaltet. Peel fand selbst inmitten seiner Familie anklagende Stimmen; und die Professoren von Oxford, weit entfernt, Peel, wie er gehofft, sein Mandat wiederzugeben, verläugneten ihren ehemaligen Lieblings-Zögling und ernannten an seiner Stelle die höchste Potenz des Hoch-Torys-

mus, Sir Robert Inglis. Die Irländer selbst, die für eine nicht aus Gerechtigkeitsfönn, sondern aus Furcht bewilligte und immer nur theilweise Gleichstellung den Ministern nur wenig Dank wissen konnten, verkündeten durch O'Connell's Mund, „Sir Robert Peel, als Verräther an seiner eigenen Partei, könne auch keiner andern treu sein.“ Aber diese fast allgemeine Mißbilligung bewog den berühmten Tory nicht zum Nachgeben; vielmehr richtete er sich in seiner ganzen Kraft auf und kämpfte mehr als ein Jahr mit bewunderungswürdigem Muth gegen eine von allen, selbst den sonst heterogensten Bänken des Parlaments zusammengeraffte Opposition. Fast aber wäre er doch unterlegen, hätte nicht das Jahr 1830 mit seinen welthistorischen Ereignissen den Gemüthern einen frischen, gewaltigen Anstoß verliehen und das Gebiet, auf dem sich die Parteienkämpfe bewegten, nach allen Seiten hin erweitert.

Bald hallte, erst aus dem Munde des Volks und dann in den Reihen der Whigs, die sich zu Verfechtern der Volksache gemacht hatten, von einem Ende Englands bis zum andern der Ruf nach Parlaments-Reform wieder. Die beiden Tory-Minister antworteten auf diesen Ruf, indem sie ihre Entlassung einreichten. So kamen die Whigs ans Staatsruder, und Sir Robert Peel, der wieder in die Opposition trat, sah sehr bald jene Aristokratie und jenen Clerus, die noch vor Kurzem ihm, als einem Abtrünnigen, geflucht hatten, sich wieder an ihn drängen, bittend und flehend, er solle sie gegen die grollenden Fluthen der anstürmenden Demokratie vertheidigen.

Sowohl die angeborne Großmuth und Hochherzigkeit seiner Gesinnung, als auch sein Ehrgeiz hießen Sir Robert Peel die Vergangenheit vergessen, und so übernahm er mit größerer Machtausdehnung als je von Neuem seine Stelle als Oberanführer der Tories. Damals begann nun jener lange und denkwürdige Kampf zwischen dem Hause der Gemeinen und dem der Lords, ein Kampf, in dem es sich um die Annahme der Reformbill handelte und der achtzehn Monate dauerte. In diesem hartnäckigen Streite kämpfte Sir Robert Peel für eine schlechte Sache mit einem hohen Talent, mit unermüdlichem Muth und mit ausdauernder Standhaftigkeit; aber er und seine Partei mußten endlich der Ueberzahl und noch mehr der unwiderstehlichen Macht des heiligen Rechtes nachgeben. Wie mit Sturm wurden die faulen Flecken einer nach dem andern genommen,

die alten Wahl-Fictionen verschwanden und das gesunde Princip einer wahrhaftigen und redlichen Vertretung des Volkes behielt den Sieg. Die Reformbill ward zum Staatsgesetz; in Folge derselben ward das Parlament aufgelöst und neue Wahlen, nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes, hatten am 29 Januar 1833 Statt.

Es war eine schmerzliche Wahrnehmung für das Haupt der Tories, die ihn aber, weil er darauf gefaßt war, nicht erschreckte, als mit Wiedereröffnung des neu reformirten Parlamentes sich herausstellte, daß diese Partei zwei Drittel ihrer Kämpfer auf den Schlachtfeldern der Wahlplätze verloren hatte. Sir Robert Peel ließ sich dadurch, daß er nur noch etwa 180 Tories um sich her sah, nicht entmuthigen; er verstand es und legte dabei großen Echarfsinn an den Tag, die Fehler seiner Gegner, ihre unnatürlichen Alliancen und die übertriebenen Forderungen gewisser unter ihren Verbündeten zum Vortheil seiner Partei auszubeuten. Zumeist durch sein Talent fingen die Tories, die ruhiger, gemessener, disciplinirter geworden waren und den Namen der Conservativen angenommen hatten, an, sich von ihrer Niederlage einigermaßen zu erholen. Da plötzlich zerstörte am Ende des Jahres 1834 eine Laune des Königs Wilhelm die geduldigen Combinationen Robert Peel's, indem sie ihn zwang, lange bevor die Frucht seiner Bemühungen zur Reife gekommen, ein Tory-Ministerium zu bilden, dessen Bestehen unmöglich war, das daher kein andres Resultat hatte, als die Dauer des Whig-Cabinet's um noch einige Jahre mehr zu verlängern.

Sir Robert Peel war in Rom, wo er den Winter hatte zu bringen wollen, als er im November 1834 eine Botschaft des Königs erhielt, der urplötzlich das Cabinet Melbourne entlassen hatte und ihn nun aufforderte, sich sofort nach London zu begeben, um daselbst mit Unterstützung Lord Wellington's ein Ministerium zu bilden und es als Premier zu leiten. Sir Robert Peel verließ Italien aufs Schleunigste, kam am 9. December in London an, brachte aber nur mit Mühe eine Verwaltung zusammen, da mehrere seiner politischen Freunde, weil sie mit Recht kein Vertrauen in die Dauer des neuen Cabinet's setzten, nicht in dasselbe eintreten wollten. Das Parlament ward aufgelöst. Das Resultat schien anfangs zweifelhaft, zeigte sich aber, sobald das Unterhaus erst einmal zusammengetreten, als entschieden den Whigs günstig. So war es denn ganz natürlich

daß Robert Peel trotz merkwürdiger Anstrengungen und großen Aufwands von Beredsamkeit doch in allen irgend wichtigen Fragen entschieden in der Minorität blieb. Er mußte sich daher zum Rücktritt entschließen. Das Tory-Cabinet ward nach viermonatlichem Bestehen wieder aufgelöst, und das Ministerium Melbourne gelangte wieder ans Ruder, stärker denn früher, gerade weil das Beginnen seiner Gegner gescheitert war.

Von dem Oberhause stets befehdet, lebte während der Jahre von 1835—39 das Whig-Cabinet im Unterhause nur mit einer oft sehr unbedeutenden Majorität, die zudem, da sie bald von den Radicalen, bald von den irischen Stimmen, über die O'Connell verfügte, abhängig war, einen sehr schwankenden und unsichern Charakter an sich hatte. Sir Robert Peel seinerseits ließ ihm nicht einen Augenblick Ruhe noch Rast. Plangemäß richtete er seine Angriffe stets auf die schwache Seite des Feindes und bekämpfte ihn daher besonders in seinen Verbündeten. Die Mittelclassen suchte er zu überreden, das Ministerium lasse sich von den Radicalen fortreißen und gefährde dadurch ihre theuersten Interessen. Die großen Massen Englands suchte er durch einen andern, nicht minder mächtigen, wenn auch im Grunde eben so unwahren und noch viel unsittlicheren Hebel, als der vorige war, gegen die Whigs aufzuregen. Es lebt nämlich selbst in den Gemüthern vieler sogenannten aufgeklärten Männer in England eine wahrhaft kindische Furcht vor dem Katholicismus, eine grenzenlose religiöse Intoleranz und in Folge dieser beiden Gefühle auch das eines traurigen Hasses und einer ganz unsinnigen Verachtung Irlands und seiner Bewohner. Es war daher ein sehr geschicktes, wenn auch moralisch sehr verächtliches Manoeuvre der Tories und ihrer Häupter, daß sie Lord Melbourne und seine Minister Collegen als die Schützlinge und allerdemüthigsten Diener O'Connells, und jede, selbst die allgerichtigste Concession, die man Irland machte, als einen Schritt zur Herrschaft des Papstthums in England darstellten. Durch solche erbauliche Mittelchen gelang es denn den Tories, d. h. der Aristokratie und dem Clerus bei jeder partiellen Parlamentswahl den Whigs eine Stimme im Unterhause abzugewinnen. Und so kam es, daß, als im Anfange des Jahres 1839 bei Gelegenheit der Jamaica-Bill Lord Melbourne, weil ihm die Radicalen ihre Stimme entzogen hatten, eine ziemlich bedeutsame

parlamentarische Niederlage erlitt und deshalb seine Entlassung einreichte, Sir Robert Peel, dem der Auftrag ward, ein neues Cabinet zu bilden, alle möglichen Aussichten zu einem glücklichen Erfolge hatte. Schon stand er daher im Begriff, das im Jahre 1835 gescheiterte Beginnen dies Mal durchzuführen, da zwang ihn plötzlich ein wahrhaft komisch zu nennender Zwischenfall, seinen Triumph wieder auf einige Jahre aufzuschieben.

Es war nämlich allbekannt, daß die junge Königin Victoria den Tories persönlich abgeneigt war. Sir Robert Peel, der vielleicht der Meinung war, dieser Widerwillen werde sich legen, sobald gewisse Personen, die er für die Anstifter desselben hielt, aus der Umgebung der Königin verschwänden, verlangte von der Königin vor Allem die Entfernung zweier Hofdamen. Die Königin, die wohl als parlamentarische Nothwendigkeit ein Tory-Ministerium ertragen wollte, aber ihm nicht ihre Hofdamen aufzuopfern Lust hatte, weigerte sich geradezu. Daher legte Sir Robert Peel die ihm anvertraute Vollmacht sofort wieder in die Hände der Königin zurück, Lord Melbourne ward wieder Minister und zugleich mit einer ziemlich komischen und des Gegenstandes würdigen Journalpolemik begann lebhafter, als je bisher, der Kampf zwischen den beiden großen Parteien, die sich in England in die Macht theilen.

Es ist allbekannt, wie dieser Kampf geendet hat. Man weiß, wie das Whig-Ministerium seit diesen Ereignissen noch zwei Jahre lang unter unablässigen Niederlagen sein Leben dahingeschleppt hat; man weiß, daß Lord Palmerston's hitzköpfige Politik in den orientalischen Angelegenheiten das Ministerium nur noch geschwächt hat, indem sie ihm die Radicalen gänzlich entfremdete. Man weiß, wie die Whigs endlich, nachdem sie alle Existenzmittel erschöpft und auch zu dem Aeußersten, der Kammerauflösung, gegriffen, sich durch eine Majorität, wie man sie seit der Reformbill noch nicht so zahlreich gesehen hatte, zum Rücktritt gezwungen worden sind. Man weiß endlich, daß durch Standhaftigkeit und Talent, durch eine geschickte Verbindung von Energie und Mäßigung, so wie durch nicht allzu große Strenge und Gewissenhaftigkeit in der Wahl seiner Mittel, es Robert Peel gelungen ist, seine Partei, die für alle Zeiten erdrückt schien, wieder aufzurichten und die Macht wieder an sich zu bringen, indem er dabei dem Anscheine nach von den Sympathien des Lan-

des, von fast dem ganzen Oberhause und von 368 Stimmen im Hause der Gemeinen unterstützt ward.

Dieses neue Tory-Cabinet hat nun vor unser Aller Augen seit zwei Jahren seine Thätigkeit entfaltet. Hat es aber die schweren Wirren der irischen Verhältnisse, der Finanz-Verlegenheiten, der Handelskrisen, der Korngesetzgebung, der Arbeiter-Unruhen u. s. w. glücklicher gelöst, als das Whig-Ministerium, das es verdrängte? Wir wollen uns eine Beantwortung dieser Fragen nicht anmaßen; wir wollen die Thatfachen, welche die Verwaltung Sir Robert Peel's constituiren, und deren Aufzählung wir, weil sie noch zu frisch im Andenken der Gegenwart sind, für unnütz halten, hier keiner Kritik unterwerfen. Denn die Wirkungen und Resultate der income-tax, der Tarif-Bill, der Irischen Waffen-Bill u. s. w. sind entweder noch gar nicht oder doch nur sehr unvollständig bekannt; ein historisches Urtheil a posteriori also noch nicht erlaubt; ein theoretisches a priori aber würde uns hier zu weit führen und gehört auch weniger in unsern Bereich als Biograph, als in den des Tages-Politikers. Aber die Ereignisse des Tages selbst, d. h. die immer steigende, immer wichtiger werdende Repeal-Bewegung in Irland, das fortwährend unter der Asche glimmende Feuer der Arbeiter-Unruhen, die gewaltigen Fortschritte der Anti-Cornlaw-League, und endlich die vor wenig Wochen von den angesehensten und politisch verschiedenfarbigsten Kaufleuten und Fabrikanten Birmingham's an die Königin gerichtete und dem Ministerium so offenbar feindselige Adresse, — das sind Thatfachen, die nicht zu Gunsten Peel's sprechen, oder die wenigstens bezeugen, daß er nicht glücklicher als sein Vorgänger war. Wie das enden wird? Die Gerechtigkeit, die O'Connell für Irland, die Anti-Cornlaw-League für die Fabrikanten, die Chartisten und Arbeiter für das Volk fordern, wird ihnen werden, mögen sich die verblendeten und hartnäckigen Tories dagegen stemmen, wie sie wollen. Denn der Sieg gerechter Forderungen ist, wo nicht alle Anzeichen trügen, das Symbol und Ziel der Kämpfe des neunzehnten Jahrhunderts. Darum ist auch eine friedliche Lösung des Knotens eben so zu hoffen, als zu wünschen; ein Conflict der rohen Gewalten würde am Ende nur eine blutige Reaction und die durchgreifendste sociale Revolution herbeiführen, welche die moderne Weltgeschichte je gesehen hätte und die nur zum größten materiellen Nachtheil der Tories ausgefallen könnte.

Das kann Sir Robert Peel's ruhig überlegendem Geiste wohl kaum entgangen sein, und darum ist, was seine persönliche Zukunft betrifft, zu vermuthen, daß er entweder auf die Tories Einfluß genug gewinnen wird, um sie unter seiner Leitung zum rechtzeitigen und gutwilligen Nachgeben zu bewegen, oder daß, wenn die Mehrzahl seiner jetzigen Anhänger hartnäckig die Annahme vernünftiger und billiger Friedensbedingungen verweigert, Peel sich, wie es einst Canning gethan, aus Ueberzeugungstreue von seiner Partei zu der der Whigs wenden und im Vereine mit Russell der Reformator Englands werden wird.

Es bleibt uns nun zur Vervollständigung dieses Artikels nur noch übrig, unsern Lesern den Menschen und den Redner Sir Robert Peel zu zeichnen. Er ist schlank und wohlgewachsen; sein Gesicht ist hellfarbig, seine Haare spielen ein wenig in's Röthliche; sein ganzes Aussehn ist im Verhältniß zu seinem Alter jugendlich zu nennen. Der vorherrschende Ausdruck, den seine Gesichtszüge tragen, ist der des Talentcs und der Feinheit; jedoch findet man im Auge, in der Stirn und in seinen zusammengekniffenen Lippen etwas, das eine mißtrauische Gesinnung verräth und das daher dazu beiträgt, daß er selbst beim ersten Anblick wenig Vertrauen einflößt. Sein Benehmen ist höflich, aber etwas gar zu gekünstelt, es fehlt ihm jene unbeschreibliche Anmuth, welche nur die wahre Herzensgüte dem Menschen verleihen kann. Er empfängt die Huldigungen und den Beifall, den ihm seine Anhänger so reichlich darbringen, mit einem erzwungenen Schein von Herzlichkeit, und das Entgegenkommen derjenigen, die ihm näher zu treten suchen, lohnt seine eifrige Zurückhaltung schlecht. Seine Feinde nennen ihn geizig; das hat aber offenbar keine andre Ursache, als den Ordnungssinn, der in seinen Ausgaben herrscht; denn diese selbst stehen im rechten Verhältniß zu seinem großen Reichtum. Er liebt den Luxus und ist in Bezug auf gewisse Dinge sogar verschwenderisch; besonders gilt dies von seiner prachtvollen Gemäldegalerie, auf die er mit vielem Rechte stolz ist. Er ist persönlich thätig und willenskräftig; daher liebt er das Landleben mit seinen anstrengenden Körperbewegungen und Vergnügungen, und so hat er sich trotz seiner nicht wenig bedeutenden geistigen Arbeiten eine feste unerschütterte Gesundheit zu bewahren gewußt. Sein Familienleben ist echt englisch. Alle Zeit, die ihm die Staatsgeschäfte übrig lassen, verbringt er entweder im engern Familienkreise oder in

seinem Studirzimmer, denn er ist trotz seiner langjährigen politischen Aufregung doch immer noch ein großer und aufrichtiger Freund der stillen literarischen Freuden der Stubengelehrten. . . .

Wenn er in der Kammer sich erhebt, um zu reden, so erkennt man, noch ehe er ein Wort gesprochen, an der äußern Haltung und an der plötzlichen Aufmerksamkeit des Hauses schon den Mann, dessen Wort einen gewaltigen Einfluß auf diese mächtige Versammlung üben wird. Seine Stimme ist imponirend, klangvoll, deutlich und sehr vernehmbar; dabei hat seine sehr treffliche Betonung der Worte etwas eigenthümlich Ueberredendes und seine Gesticulation ist sehr redekünstlerisch combinirt und verfehlt daher selten ihren Eindruck.